

# Calwer Tagblatt

Nr. 23. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorkategorie 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Württemberg 25 Pfg., Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 8.

Donnerstag, den 29. Januar 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Zehrlohn 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr 1.20, im Fernverkehr 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

**Die Zeitungsträgerinnen,**  
die Briefträger, die Postanstalten,  
unsere Expedition Lederstraße 151  
**nehmen Bestellungen entgegen**  
für die kommenden Monate  
Februar und März  
**auf das Calwer Tagblatt.**

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

**Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China).**

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1915, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner und schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzüge, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando

des III. Stammseebataillons in Cuxhaven.

**Bekanntmachung.**

**Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).**

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1915 bzw. 1916, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Handlungsgehilfen, Techniker, Elektrotechniker, Monteure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven.

**Die Wahrheit über die deutsch-türkische Militärmission.**

Das Wirrwarr der widerspruchsvollen Meinungen über einen angeblichen „Rückzug“ Deutschlands in Konstantinopel in der Frage der Militärmission erhält nun endlich eine neue Beleuchtung durch einen Mitarbeiter der „Deutsch-asiatischen Korrespondenz“ (Jäch und Rohrbach). Danach steht fest, daß von Anfang an in Berlin an der zuständigen Stelle die Auffassung vorgeherrschte hat, daß aus sachlichen wie aus persönlichen Gründen General Liman von Sanders als „Inspekteur der osmanischen Armee“ in Konstantinopel und in der Türkei tätig sein soll, nicht aber als Kommandeur eines — oder gar des ersten — Armeekorps. Man betonte in den damaligen deutsch-türkischen Besprechungen deutscherseits wiederholt, daß der deutsche General als Korpskommandeur in die üble Lage kommen könne, im Falle einer innerpolitischen Auseinandersetzung an der Spitze seines Korps für ein Regierungskabinet marschieren und sechten zu müssen, das unter Umständen morgen gestürzt werden könnte, sodas dann infolge einer solchen Putschbeteiligung die militärische Arbeit des deutschen Generals nicht nur, sondern auch die gesamte Militärmission politisch kompromittiert und beruhtlich gefährdet werden könnte. Das war auch, wie wir wissen, der Standpunkt des deutschen Botschafters, Herrn von Wangenheim, der immer wieder den Inspekturcharakter betonte und vor der Kommandogewalt warnte. Schließlich setzte sich der damalige türkische Kriegsminister, Tzjet Pascha, durch, der, selbst eine etwas schwankende Persönlichkeit, eine gewisse Deckung durch die Eigenschaft des deutschen Generals als eines Korpskommandeurs suchte, gleichfalls aus innerpolitischen Gründen. In diese auf die Dauer gefährliche Unklarheit brachte Enver Pascha als Kriegsminister eine günstige Entscheidung und Klärung, die dem ursprünglich deutschen Standpunkt Recht gab. Enver würdigte sofort seinerseits die innerpolitischen Schwierigkeiten, die im oben angedeuteten Sinne die Mission des deutschen Generals gefährden könnten, und hob ihn mit seiner ausdrücklichen Zustimmung über den augenblicklichen Posten des Kommandeurs eines Armeekorps hinaus und hinauf in die einflussreiche Tätigkeit eines Generalinspektors über alle Armeekorps, also in einen Wirkungskreis, wie er von Anfang an von Berlin aus gewünscht worden ist.

Damit wurde General Liman auch der Notwendigkeit entrückt, als 60jähriger Kommandeur von einem 30jährigen Kriegsminister Befehle entgegennehmen zu müssen. Die Petersburger Presse, die diese Tatsachen und Zusammenhänge ganz gut kennt und richtig beurteilt, bestätigt diesen Tatbestand dadurch, daß sie mit dieser Entscheidung über die Militärgewalt des Generals Liman sich keineswegs zufrieden gibt — begreiflicherweise nicht! Ja, die „Nowoje Wremja“ spricht sogar von einer „freschen Provokation“, die durch eine solche Erweiterung des Wirkungskreises des Marschalls Liman geboten werde. (In der Tat sind und bleiben die Vollmachten ganz bedeutsam.) Von einem „Rückzug“ oder gar von einer „Niederlage“ Deutschlands kann diesmal keine Rede sein. Was bedauerlich ist, ist nur das, daß der amtliche deutsche Informationsdienst so schlecht funktioniert, daß dieser für uns durchaus günstige Tatbestand so spät oder so wenig erkannt wird.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 28. Januar.

Die heutige Sitzung, die 200., aus welchem Anlaß der Präsidentenplatz mit Blumen geschmückt war, begann der Präsident mit der Mitteilung an das Haus, daß er dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags übermittelt habe. Dann wurden die Beratungen über den Etat des Reichsamts des Innern wieder aufgenommen.

Der Zentrumsabgeordnete Giesberts hielt in einer möglichst umfangreichen Anfallverhütung die beste

Sicherung der Arbeiter. Im einzelnen verlangte er Ausbau des Arbeitsnachweises, Erledigung des Heimarbeitengesetzes, der Wohnungsfrage, Versicherungspflicht für sämtliche Gastwirtsgehilfen und Heraushebung des Schulalters für Jugendliche. Das Streikpostenstehen dürfe nicht beseitigt werden und die Arbeitgeber müßten sich mit dem Organisationsgedanken der Arbeiterschaft abfinden. Stillstand gebe es in der Sozialpolitik keinen. — Der nächste Redner war Staatssekretär Dr. Delbrück, der seine neulichen Ausführungen über die Vermehrung der Sparfahrguthaben dahin ergänzte, daß der gewerbliche Mittelstand an diesem Aufschwung leider nicht in dem Maße teilgenommen habe, wie die andern Erwerbszweige. „Die Gründe für das Mißverhältnis beim Mittelstand finden Sie bereits vor dem wirtschaftlichen Aufschwung vorhanden. Der gewerbliche Mittelstand war bedroht von oben durch den Zusammenschluß von Handel und Industrie zu großen Vereinigungen, von unten durch die Arbeiterschaft mit ihren steigenden Forderungen. Ein großer Teil der Nachkommen der Angehörigen des Mittelstands tritt teils als Arbeiter, teils als Meister in die Betriebe der Großindustrie ein und übt dadurch auch einen ungünstigen Einfluß auf den Fortbestand des Mittelstands aus. Die alten Organisationen des Mittelstands hatten sich, wie es schien, überlebt. Wir waren uns wohl bewußt, welche wirtschaftliche und nationale Kraft wir verlieren würden, wenn der Mittelstand aufgegeben würde. Das Reich habe durch die Neuordnung des Genossenschaftswesens, durch die Bestimmungen über die Ausbildung von Gesellen, über den Schutz des Meistertitels, über den kleinen Befähigungsnachweis usw. das Bestreben gezeigt, die Anforderungen zu erfüllen, die ein Freund des gewerblichen Mittelstandes an das Reich stellen könne. Durch Enqueten über die Handwerkerbetriebe sei die Regierung zu einer stückweisen Ermittlung der Kleinbetriebe gekommen. Einige Mittelstandsfragen seien besonders aktuell geworden, so die Frage der Einschränkung des Hausierhandels, der Beschränkung der Wanderlager und die Wünsche der Kleinbetriebe nach einer zweckmäßigen Ausgestaltung der Sonntagsruhe. Zu allen diesen Fragen liegen Gesekentwürfe vor, die von Kommissionen beraten werden. Besonders dringend sei die Frage des Lieferungs- und Berdingungswesens, die am ersprießlichsten erledigt würde durch eine Zentralstelle für das Berdingungswesen, durch das Handwerk begründet. Bezgl. der Aufhebung des § 100 q der Gewerbeordnung hielte der Staatssekretär es für das Richtige, wenn die Innungen Richtpreise festlegen würden. Dr. Böttger (Nat.) wünscht keine Beeinträchtigung der Organisationen, ebensowenig aber Koalitionszwang. Er befürwortet die auf 1915 angefündigte Ausstellung für das Handwerkswesen und wendet sich gegen die vielen Schwindelausstellungen im Land; desgl. nannte er den schwunghaften Handel mit Wein in den Offizierkasinos eine schwere Schädigung des Mittelstandes. In polemisch gehaltenen Ausführungen zog der Fortschrittler Bartschat gegen Bund der Landwirte und Reichsdeutschen Mittelstandsverband zu Feld. Das sei nicht mittelstandsfreundlich, wenn der Bund der Landwirte wie ein Warenhaus Maschinen und Geräte verkaufe. Das Wichtigste für das Handwerk sei die ordnungsmäßige, auf Selbsthilfe beruhende Kreditbeschaffung. Schluß 7¼ Uhr. Donnerstag Fortsetzung.

**Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.**

Calw, den 29. Januar 1914.

**Handelskammerwahlen.**

Bei den nunmehr vollzogenen Handelskammerwahlen wurden wiedergewählt: Kaufmann Eugen Dreiß in Calw, Kaufmann Hermann Rüdiger in Herrenberg und Fabrikant Münster in Baiersbrunn. Neugewählt wurde Kaufmann Paul Schmid in Nagold.

re Frau  
ich im  
d Buzen.  
r Geschäftsstelle  
b.  
nungen,  
nerei erlernen  
Frühjahr in die  
ob Dötting  
reinermeister.  
Bungen  
in die Lehre.  
s, im 3. Jahr  
h, Gärtner,  
5, Tel. 800.  
gs-Gesuch.  
Junge, welcher  
i, Keller- und  
zu erlernen,  
Ostern in die  
d. Fellhauer,  
he, Waldstr. 54  
ädchen,  
kleiner Familie  
gesucht für so-  
c, Pforzheim,  
straße 25.  
kte  
äuse  
ehlbar durch  
in“ (50Pfg.)  
ing Drogerie,  
Kaufmann.  
ALLENDE  
INUNG  
er gegen die  
schäft nichts  
e sich durch  
Erhältlich in  
d Drogerien  
chachiel 1MK  
arter  
slofe  
Marktplatz.  
50 000 M.  
4. Februar.



und schon vor Jahren ein Offensivplan gegen Deutschland fertig war. Jetzt aber erfährt er, daß diese Abmachungen im einzelnen schon 1906 ausgearbeitet waren. An den kalten Stirnen der Engländer werden alle Kundgebungen des Abscheus abprallen. Die politische Lage der Intriganten der Weltgeschichte hat sich nach diesen Beweisen und der Preisgabe Antwerpens fast noch schlechter gestaltet als die militärische.

#### Antwerpens Fall in englischer Beurteilung.

(W.T.B.) Amsterdam, 13. Okt. (Nicht amtlich.) „Telegraf“ meldet aus London: Der Flottenkorrespondent der Times schreibt: Antwerpen läßt natürlich gewisse maritime Fragen auftauchen, aber wir brauchen uns nicht unnötige Sorgen zu machen. Die maritime Lage wird nicht im mindesten geändert. Antwerpen kann nicht die Operationsbasis gegen England werden, solange Deutschland die Rechte neutraler Völker achtet. Der Verfasser erörtert sodann den Einfluß der Ereignisse auf den Handel. Der Luftkrieg und die Blockade der Unterselbe würde den holländischen Handel treffen. Wir wollen, so heißt es, nicht angreifen. Jeder Schritt in diesem Sinne wird als äußerste Maßregel behandelt werden. Ein amtliches Communiqué der englischen Admiralität befragt, daß der englische Flugpark, geschützt durch gepanzerte Automobile, sicher zu seiner Basis zurückkehrte. Daß es für deutsche Flieger möglich wäre, Fahrten von Antwerpen zu machen, beweist noch nicht, daß sie die englische Küste erreichen könnten. Sie würden Calais, aber nicht Dover erreichen können. Zum mindesten könnten sie nicht mit Sicherheit zurückkehren. Für Zeppelinluftschiffe seien Hallen nötig und eine Zeppelinhalle in Antwerpen sei nicht sicherer als in Düsseldorf.

(W.T.B.) London, 13. Okt. (Nicht amtlich.) „Times“ beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit einem eventuellen Angriff der Zeppeline auf England. Das Blatt sagt: Falls Luftschiffe kommen, wird es ohne die geringste Wirkung auf den Ausgang des Krieges sein. Wir wissen recht gut, wie wir die Zeppeline empfangen sollen. Das Blatt meint, Belgien bleibe der Hauptplatz der zukünftigen Operationen.

#### Die Engländer in Indien bedroht.

(W.T.B.) Wien, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Südslavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung Schemo aus Achatabad in Indien, daß der Sohn des Emirs von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angegriffen und überschritten habe. Das gleiche Blatt meldet aus Lima, daß das Erscheinen des Kreuzers Emden vor Madras große Bewegung unter den dortigen nationalistischen Parteien hervorgerufen habe. Gegen englische Beamte wurden Attentate verübt, als deren Veranstalter man Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei, der stärksten revolutionären Vereinigung Indiens, bezichtigt. Unter den kriegerischen Schicks in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung des Siklandes, Khalsa Gazette, wurde von der Regierung unterdrückt. Hinsichtlich der Ueberführung indischer Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Besorgnis maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedenkliche Rolle spielen.

#### Rußland.

Die Angriffsversuche, die die Russen in einer Stärke von 6-8 Armeekorps gegen Ostpreußen unternahmen, sind bisher alle an dem ehernen Walle unserer Truppen zusammengebrochen. Der deutsche Vormarsch auf Warschau geht, wie aus dem gestrigen Tagesbericht hervorgeht, seinen Gang. Und Oesterreich ist daran, den letzten Russen aus Galizien und den Karpathen hinauszuerwerfen. Daran ändern auch Petersburger Verdrehungen und Vertuschungen nichts.

#### Das amtliche Communiqué.

(W.T.B.) Petersburg, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einem Communiqué des Großen Generalstabs dauern die Operationen an der Front, die sich aus der Gegend von Warschau längs der Weichsel und des San bis Przemyśl und weiter südlich bis zum Dniestr erstreckt, fort. In Ostpreußen ist keine Veränderung eingetreten.

#### Rußland und die Dardanellen Sperre.

(W.T.B.) Wien, 13. Okt. Die Reichspost erhält aus Petersburg folgende Mitteilung: Wegen der Schwierigkeiten, die sich für das Wirtschaftsleben Rußlands infolge der Dardanellen Sperre ergeben, erschien eine Abordnung des Industrierrats mit dem Präsidenten an der Spitze, bei dem Minister des Außern, Sazonow, mit der Bitte, die baldige Deffnung der Dardanellen zu erwirken. Sa-

sonow erklärte, daß die Mächte des Dreiverbandes energisch bemüht bleiben würden, bei der Türkei die Deffnung der Dardanellen durchzusetzen, wobei der Minister anerkannte, daß dies für den russischen Handel eine Notwendigkeit sei. Dieser müsse sich aber zukünftig von den Deutschen freizuhalten wissen.

#### Die russischen Schwierigkeiten in Persien.

(W.T.B.) Wien, 14. Okt. Nach Meldungen der Korrespondenz Rundschau verlaufen die Zusammenstöße zwischen russischen Grenztruppen und Schahseennern sehr blutig und für die Russen verlustreich. Auch im Gebiet von Kaleschin häufen sich die antirussischen Kundgebungen. In den Provinzen Gilan, Merbeidshan und Chorassan wurden die russischen Bedeckungsmannschaften von dem Gouverneur zum Abzug aufgefordert.

#### Russische Prahlerei.

(W.T.B.) London, 13. Okt. „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Hier werden gegenwärtig die Kriegsoperationen in Rußland geheim gehalten. Die Heere konzentrieren sich zu einer Riesenschlacht, die an Umfang alles übertreffen soll, was man bisher gekannt hat. Es wird wahrscheinlich noch eine Woche dauern, bis man Nachrichten von Bedeutung erwarten kann.

#### Oesterreich-Ungarn.

##### Die Lage in Galizien.

(W.T.B.) Wien, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart am 13. Okt. mittags: Gestern schlugen unsere gegen Przemyśl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur mehr vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzug stürzten mehrere Kriegsbrücken nächst Sosnica ein. Viele Russen ertranken. Der Kampf östlich Chyrow dauert noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drohobaz geworfen. In den durch sehr ungünstige Wegverhältnisse außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen glänzend bewährt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Biala, 13. Okt. (Nicht amtlich.) Die amtliche „Lemberger Zeitung“ bringt nachstehende Verlautbarung: Mit der Zurückwerfung der feindlichen Aktion hat sich die Lage so günstig gestaltet, daß die Einwohner vieler teilweise von feindlichen Truppen besetzter Gebiete, sowie alle diejenigen, die zumeist aus ungerechtfertigter Angstlichkeit ihren ständigen Wohnsitz verlassen haben, nunmehr ruhig in ihr Heim zurückkehren können. Dies gilt im gegenwärtigen Augenblick von allen jenen Gegenden, die westlich von den politischen Bezirken Mielec, Ropozyce, Strzycow, Brzozow, Sanok und Lisko gelegen sind, somit von dem ganzen Westen des Landes einschließlich der obengenannten Bezirke. Die rasche Heimkehr der Bevölkerung liegt vor allem in deren eigenem Interesse. Außerdem aber hängt davon auch die so sehr erwünschte Wiederherstellung zahlreicher ins Wanken geratener Verhältnisse ab.

#### Russische Lügenmeldung.

(W.T.B.) Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Wiener Korr.-Bur. Ein russisches Communiqué vom 13. ds. Mts. befragt, daß Abteilungen russischer Kavallerie über die Karpathen in die ungarische Ebene vorgezogen seien. Diese Meldung illustriert die Wahrheitsliebe der amtlichen russ. Kundgebung. Keine russischen Truppen haben die ungarische Ebene erreicht, sie wurden alle zurückgeworfen.

#### Von den Neutralen.

##### Russische Aufdringlichkeit.

Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Mailand telegraphiert: Die russische Presse sucht nunmehr mit solcher Aufdringlichkeit und Taktlosigkeit Italiens Stellung zu beeinflussen, daß sogar die ententefreundliche Presse sich das verbittet. „Weschernje Wremja“ schreibt, daß die Politik der italienischen Regierung wahrscheinlich den Unwillen des Volkes gegen den Thron erregen werde. In Rom und Bukarest siegten immer die Männer, welche von ihren persönlichen Erfolgen in Berlin und Wien erfüllt seien und damit das persönliche über das nationale Interesse stellten. „Nowoje Wremja“ wirft Italien sogar vor, Erpressungspolitik zu treiben und seinen Willen in dem Augenblick diktieren zu wollen, wo alle anderen Länder mit ihrer Verteidigung beschäftigt seien. Die italienische wie die rumänische Regierung wollten ihre Heere nicht marschieren lassen, ohne vorher eine Entschädigung festgelegt zu haben. Darauf sei zu erwidern, daß sowohl Italien, wie Rumänien bisher ohne die „unerlösten“ Gebiete gelebt hätten und das auch künftig tun könnten. „Wer nicht für uns ist, ist wider uns.“

Nach dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ heißt es weiter: Diese Sprache ist die Folge des Uebermuts, der über Rußland nach dem angeblichen Sieg von Augustow in den Redaktionen bemerkt wird. Der „Corriere della Sera“ schreibt hierzu: Das Ausland sollte sich hüten, einen derartigen rücksichtslosen Ton gegen Italien zu gebrauchen und überhaupt der italienischen Regierung Ratschläge zu geben.

#### Rumänien bleibt neutral.

(W.T.B.) Wien, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Die Politische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Die Bereitwilligkeit in der Befolgung der Einberufungsbefehle der Mannschaften habe die leitenden Kreise wiederum davon überzeugt, daß eine eventuelle Mobilisierung der rumänischen Armee in wenigen Tagen durchzuführen sei. Deshalb sei eine teilweise Beurteilung der Mannschaften berechtigt, sowohl vom finanziellen Standpunkt aus, als auch, weil Rumänien an der Neutralität festhalte trotz der russisch-französischen Agitation.

#### Deutsches Reich.

##### Kein deutsches Unterseeboot vernichtet.

(W.T.B.) Berlin, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht des russischen Admiralstabs, wonach bei der Vernichtung der „Palada“ zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Diese Mitteilung ist, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

#### Unsere schneidigen Alanen.

(W.T.B.) London, 14. Okt. (Nicht amtlich.) In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Alanen heißt es: Ich befand mich mit einigen Beamten und einigen anderen Personen auf einer Bahnstation in Nordfrankreich, als plötzlich Alanen auf den Bahnhof zugefloppelten und verlangten, daß die Beamten und Zivilisten sich ergeben. Glücklicherweise kamen einen Augenblick darauf französische Dragoner an. Es entspann sich ein Kampf, bei dem die Zivilisten der Gefangenschaft entgingen. Die Episode zeigt verblüffend, wie die Alanen auftauchen und verschwinden. In kleinen Abteilungen reiten sie durch die französischen Dörfer und verlangen Ausrüstung und Lebensmittel von den Bauern. Dieses plötzliche Auftauchen und Verschwinden, sowie das feste Eindringen in verschiedenen Städten, wie bei Hazebrouck, beunruhigen die Einwohner in stärkstem Maße, sodaß alle Straßen schwarz von Flüchtlingen sind, die Tag und Nacht davonwandern aus Furcht vor den Streifzügen der deutschen Alanen.

#### Auskunft über Angehörige des Feldheeres.

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze der heutigen Verlustliste Bekanntmachungen, in denen darauf hingewiesen wird, daß briefliche Anfragen vom Zentralnachweissbureau nicht beantwortet werden können. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu die auf jedem Postamt erhältlichen Postkarten zu benutzen. Etwaige Anfragen wegen des Inhalts der Verlustlisten kann nur das Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums Berlin NW 7, Doroteenstraße 48, beantworten. Wünsche betr. den Bezug der Verlustlisten sind an die betr. Postämter zu richten.

#### Tragt das Gold zur Reichsbank!

(W.T.B.) Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Unter der Ueberschrift „Goldmünzen der Reichsbank!“ schreibt die Nordd. Allg. Zeitung: Die in letzter Zeit durch die Presse erfolgte Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, in Privatbesitz befindliche Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, und über den Schaden, den eine Zurückhaltung der Allgemeinheit und unter Umständen dem Besizer verursacht, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Wiederholt ist bekannt geworden, wie in kurzer Zeit Einzelne durch Weiterverbreitung der gewonnenen Kenntnis und durch die in selbstloser Weise ausgeübte Sammeltätigkeit in der Lage waren, nicht unbeträchtliche Mengen in die Kasse der Reichsbank zu leiten. Einen ganz besonderen Erfolg hat die Chemnitzer Allgemeine Zeitung erzielt. Sie kam mittlerweile, daß es ihr gelang, schon in zwei Tagen 54 000 Mark Gold, in mehr als zwei Wochen eine Million Mark Gold zusammenzubringen und der Reichsbank zuzuführen. Das Beispiel zeigt, daß auf diesem Feld durch private Tätigkeit noch alles erreicht werden kann. Möchten sich noch recht viele finden, die sich an dem dem Vaterland so nützlichen Bestreben beteiligen und gleich gute Erfolge aufzuweisen haben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Goldmünzen am besten durch die Umwechslung an den Postämtern der Reichsbank zugeführt werden.



## Aus Stadt und Land.

Calw, 15. den Oktober 1914.

### Kreuzritter.

Mit dem eisernen Kreuz sind ausgezeichnet worden: **Friedrich Bäuml**, Leutnant d. L. im Pionier-Bataillon Nr. 13, früher Regierungsbaumeister in Calw; **Alfred Bempy**, Fortassessor in Liebenzell, Leutnant d. R.; **Steiner**, Unteroffizier im Inf.-Rgt. Nr. 126, Sohn des ehemaligen Briefträgers Steiner in Calw; **Richard Weis** aus Liebenzell, Unteroffizier beim Stab der 52. Res.-Inf.-Brigade.

### Verluste des Oberamtsbezirks Calw.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 37 und 38.)

**Füsilier-Regiment Nr. 122, Heilbronn-Mergentheim.**

Füj. Wilhelm Haar aus Deckenpfronn, leicht verwundet.

**Pionier-Bataillon Nr. 13.**

Pion. Ludwig Heinrich Heim aus Gechingen, verwundet

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 38 und 39.

**Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.**

Musik. Gottlieb Schönleber aus Neuweiler, verw., Musik. Georg Schwarz II aus Neubulach, tot.

**Infanterie-Regiment Nr. 137, Hagenau.**

Ref. Emil Wengert aus Calw, verwundet.

**Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.**

Ref. Johann Dennert aus Altbürg, vermisst.

\* **Calw, 14. Okt.** Die Obsternnte ist in vollem Gang. Sie fällt in unserem Bezirk sehr verschieden aus. In der Stadt selbst ist der Ertrag mittelmäßig; die ungünstige Blütezeit hat den Fruchtansatz verhindert und die Bäume krank gemacht. Sehr verheerend ist bei vielen Sorten das Fusilladium aufgetreten, manche Bäume stehen beinahe kahls da und brauchen alle Säfte, um sich wieder zu erholen. In den Waldorten ist im allgemeinen eine befriedigende Ernte zu verzeichnen, und auch in den Gäuorten fällt die Ernte besser aus als man erwartet hatte. Der ganze Bezirk deckt so ziemlich seinen Bedarf an Obst, so daß hauptsächlich nur in der Stadt und in den Talorten Obst gekauft werden muß. Je nach Lage ist das Obst auch qualitativ verschieden; Bäume, die blattkrank sind, haben nur kleine und schorfige Früchte angehängt, man trifft aber auch sehr schönes, vollkommen ausgewachsenes Obst. Der Preis für Bahnobst beträgt 5 M 60 J pr. Zentner; einheimisches Obst wird bis zu 6 M verkauft. Im allgemeinen scheinen die Obstpreise anzuziehen.

### Bermischtes.

#### Die Intelligenz des Soldaten und der Sieg.

Wenn wir die großen Truppenanhäufungen unserer Feinde betrachten, namentlich die aus dem Osten kommenden Horden und demgegenüber doch hier und da unsere Zahl als zu gering ansehen möchten, so beruhigen wir uns mit Recht damit, daß dieser Krieg durch die höhere Intelligenz, durch die Kraft des Geistes entschieden werden muß. Daß die Kraft des Geistes bei den höheren Führerstellen von ausschlaggebender Bedeutung ist, ist ja bekannt. Aber verschiedenartig ist in militärischen Schriften der Neuzeit betont worden, daß das moderne Gefecht und die Handhabung der Technik im Kampfe besonders hohe Anforderungen an die Intelligenz auch des einzelnen Soldaten stellt. Man hat daher nicht mit Unrecht gesagt, daß dieser Krieg durch den Geist entschieden werden wird und daß der Sieg auf der Seite dessen sein muß, der die größere geistige Kraft besitzt. Dabei hat man sowohl an moralische Kraft gedacht, wie an Intelligenz. Nun ist die moralische Kraft etwas, was sich nicht messen und nicht beweisen läßt und was auch je nach den Umständen vielfach wechselt. Die moralische Kraft der Franzosen, die offenbar alles jetzt auf eine Karte setzen, ist selbstverständlich so groß, daß sie vieles, was ihr sonst lähmend im Wege stand, übertönen kann. Da die moralische Kraft trotz der Kriminalstatistik und der Moralstatistik nicht meßbar ist und eben ganz bedeutend von den augenblicklichen Verhältnissen abhängig ist, so wollen wir einen Blick auf die Intelligenz unserer Soldaten gegenüber denen unserer Feinde werfen. Dies ist insofern eine meßbare Größe, als wir ja Angaben über das Analphabetentum in verschiedenen Ländern haben. Es gibt nun in der Tat einen ganz guten Maßstab für Intelligenz und Bildung ab, ein wie großer Prozentsatz des Volkes lesen und schreiben kann. Der lese- und schreibkundige Soldat wird ganz naturgemäß den großen Anforderungen, die die moderne Kriegstechnik stellt, eher gewachsen sein, als der gänzlich ungebildete, der den Kampf nur als ein Dreinhauen ansieht. Nun liegen die Verhältnisse in Europa so, daß nur Deutschland und Skandinavien weniger als 1 % Analphabeten unter den Männern im Alter von 20—30 Jahren aufweisen. England und der östliche Teil von Frankreich, sowie vom russischen Reich nur Finnland, haben 1—5 % Analphabeten. Dann steigt der Prozentsatz ganz erheblich. In Belgien, in Frankreich, im westlichen Frankreich und in einem Teil der

Ostseeprovinzen gibt es 5—20 % und dann kommt in gewaltigem Sprunge das ganze russische Reich, Serbien und Montenegro mit einem Prozentsatz von über 60 % solcher Männer, die weder lesen noch schreiben können. Auch Portugal, das ja vielleicht noch in die Reihen unserer Feinde eintritt, zeigt den gleichen hohen Prozentsatz. Noch deutlicher wird der Unterschied der Bildung, wenn wir die Rekrutierungsstatistik befragen, die uns ja für unsere gegenwärtige Frage besonders interessant ist. Dabei muß freilich betont werden, daß die Ergebnisse in den verschiedenen Ländern nicht ganz vergleichbar sind, da die Anforderungen für den Bildungsnachweis verschieden sind. In einigen Ländern beschränkt man sich bei dem Aushebungsgeheiß auf das Erfordernis, daß der Rekrut einigermaßen lesen und seinen Namen schreiben kann, in anderen Ländern werden höhere Anforderungen gestellt. Immerhin gestatten die vorhandenen einwandfreien Zahlen einen Vergleich und sind interessant genug. Danach waren von je 10 000 ausgehobenen Analphabeten in Deutschland nur 4, in England 100, in Frankreich 400, in Finnland 490. Erheblich größer ist die Zahl der Analphabeten in Belgien, wo 833 Rekruten nicht lesen und schreiben konnten, und schließlich lauten diese Zahlen für Rußland 6110 und für Serbien 5592. Die Eindrücke, die wir bis jetzt schon aus dem Verdegang des Krieges gewinnen konnten, legen uns in der Tat die Vermutung nahe, daß der gebildete Soldat auch der bessere Soldat ist. Der anerkanntswerte Widerstand der Franzosen stimmt ebenso zu der immer noch nicht ganz so hohen Analphabetenziffer wie die erheblichen russischen und serbischen Niederlagen im Einklang mit der erschreckenden Ausdehnung ihrer Unbildung zu stehen scheinen. Wenn es also wahr ist, daß dieser Krieg mit dem Geist gewonnen werden muß, so dürfen wir wohl trotz der erschwerenden, zahlenmäßigen Uebermacht der Feinde weiter von dem Sieg der deutschen Waffen überzeugt bleiben. Und es ist dies ja fürwahr kein zufälliger Zusammenhang. Artillerie und Fliegkunst, Pionierdienst und Erkundungsdienst erfordern ungeheure geistige Kräfte; ebenso auch das Einzelvorgehen in Schützenketten, die an Stelle des früheren Massenangriffs getreten sind. Gerade in schwierigen Lagen muß der stärkere Verstand des Einzelnen den Ausschlag geben.

#### Der Krieg in der Gegenwart.

Zeitgemäß ist jetzt ein Aufsatz wieder geworden, der vor 5 Jahren großes Aufsehen erregte, das noch dadurch erhöht wurde, daß unser Kaiser in seiner Neujahrsansprache an die kommandierenden Generale, am 1. Januar 1909, sich durchaus zustimmend auf ihn berief. Der Aufsatz mit der Ueberschrift „Der Krieg in der Gegenwart“ hatte den früheren Chef des Großen Generalstabs, den inzwischen gestorbenen Grafen Schlieffen, zum Verfasser. Zum Verständnis der großen Ereignisse, die sich jetzt auf den Kriegsschauplätzen abgespielt haben und noch zu erwarten sind, verdienen einige militärische Ausführungen des gerade wieder bedeutsamen Artikels in Kürze wiederholt zu werden.

Eine völlige Veränderung der Taktik, so wurde dort ausgeführt, hat sich infolge der Fortschritte der Waffentechnik als notwendig herausgestellt. Die verbesserte Schußwaffe gebietet die größere Ausdehnung der Gefechtsfront. Es ist nicht möglich, wie im achtzehnten Jahrhundert in zwei Linien gegeneinander aufzumarschieren und bei nicht allzugroßer Entfernung Salven auf den Feind abzugeben. Innerhalb weniger Minuten würden beide Armeen durch Schnellfeuer vom Erdboden vertilgt sein. Es ist ausgeschlossen, napoleonische Kolonnen so tief wie breit gegen die feindlichen Stellungen anstürmen zu lassen. Ein Schrapnellhagel würde sie zerschmettern. Nur unter Benutzung von Deckungen, von Bäumen und Häusern, von Mauern und Gräben, von Erhöhungen und Vertiefungen vermag der Infanterist an den Feind heranzukommen. Bald liegend, bald stehend muß er suchen, ohne selbst gesehen zu werden, die kleinen und geringen Ziele, die sich ihm etwa darbieten, zu treffen, durch sein Feuer dasjenige des Feindes zu dämpfen, dann schnell nach vorwärts eine neue Deckung zu gewinnen und von dort den Kampf wieder aufzunehmen. Wie mannigfaltige Deckungen aber das Schlachtfeld auch bieten mag, früher oder später wird sich doch ein freier, keinerlei Schutz gewährendes Raum vor dem Feinde ausbreiten. Ist dieser Raum nur schmal, so wird sich der Angreifer in raschem Anlauf auf den durch andauerndes Feuer eingeschüchterten Verteidiger stürzen. Ist der Raum breit, so wird sich nur erübrigen, sich mit dem Spaten Deckungen zu verschaffen und ebenso wie im Festungskriege von Gräben zu Gräben und, wenn erforderlich, unter Benutzung der Nacht vorzudringen.

Um genügende Deckung zu finden, einen sichern Schutz auf ein wenig sichtbares Ziel abzugeben, im raschen Lauf vorwärts zu kommen, muß der Infanterist Ellenbogenfreiheit haben. Nicht in geschlossener, sondern nur in lockerer Linie, etwa ein Mann auf den Meter, nicht in mehreren dicht aufgeschlos-

senen Gliedern, sondern nur in einem Gliede vermag die Infanterie wirksam zu kämpfen. Weitere Glieder folgen in nicht zu geringen Abständen. Sie ziehen sich in dichtere Formationen zusammen, wenn es die sich darbietenden Deckungen erlauben. Sie sollen die Verluste ersetzen, die Lücken ausfüllen, für unerwartete Vorkommnisse bereit sein, als Reserve dienen. Will man nicht die Zahl der Kämpfer gegen früher verringern, so führt die lockere Aufstellung zur Verbreiterung der Front. Ihre Ausdehnung wird sich noch mehr erhöhen, wenn man bestrebt ist, möglichst viele der wirkungsvollen Gewehre in Tätigkeit zu bringen. Das wird unbeschadet der Angriffs- und Widerstandsfähigkeit der Truppe möglich sein, da ja wenige Schützen jetzt mehr zu leisten vermögen als früher viele. Erst zum schließlichen Angriff mit dem Bajonett müssen die stetig folgenden Reserven in die vordere lose Linie einrücken. Die Schlachtfelder werden daher eine ganz andre Ausdehnung annehmen, als wir aus der Vergangenheit kennen. Armeen in der Stärke derjenigen von Königgrätz und Gravelotte-St. Privat werden mehr als den vierfachen Raum von damals umspannen. Was wollen aber 220 000 Mann von Königgrätz und die 186 000 Mann von Gravelotte gegen die Massen bedeuten, die in einem zukünftigen Kriege aufzutreten bestimmt sind!

So groß aber auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Dede zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubt, so würde nur schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit von Artillerie veraten. Man wüßte nicht, woher das rollende Infanteriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts machte, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgaben außerhalb des Schauplazes der Tätigkeit der beiden anderen Waffen suchen. Kein Napoleon, umgeben von einem glänzenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglaube würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Batterien sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funkentelegraph, Fernsprech- und Signalapparate zur Hand sind, Scharen von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle harren. Dort, auf einem bequemen Stuhle vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er Meldungen der Arme- und Korpsführer, der Fesselballons und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen.

Die langdauernden Schlachten der Gegenwart werden keineswegs blutiger sein als die früheren. Die täglichen Schlachtverluste in Ostasiatischen Kriege betragen nur 2 bis 3 v. H. gegen 40 bis 50 v. H. in Napoleonischen und Friederizianischen Zeiten. Die vierzehn Tage von Muden kosteten den Russen wie Japanern weniger als die kurzen Stunden von Mars-la-Tour den Deutschen und Franzosen.

Der Aufsatz des Grafen Schlieffen schließt seinen zweiten, politischen Teil nach de mhinweis auf die Stärke Deutschlands und Oesterreichs mit dem Satze: „ein einzig Volk von Brüdern sowie eine große, starke, mächtige Armee, die von einer festen Hand geführt wird und von unbedingtem Vertrauen erfüllt ist.“ Beide Bedingungen sind gegeben. Wir sind einig und haben das Vollbewußtsein unsrer Macht und Stärke, das unbedingte Vertrauen zu unsern Streitkräften zu Lande und zu Wasser und zu unsern Führern. Daß dieses Vertrauen vollauf berechtigt ist, hat der bisherige Verlauf des Krieges in jeder Beziehung bewiesen.

### Kriegs- und Tagesbilder.

#### Die Marschleistungen der deutschen Truppen.

In einem der „Frankf. Zeitg.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief heißt es: „Der deutschen Heeresverwaltung ist die höchste Anerkennung dafür gezollt worden, da sie es rechtzeitig fertig gebracht hat, unseren exponierten rechten Flügel durch eine große Heeresmasse, die in Tag- und Nachtmärschen gegen den Nordwesten Frankreichs dirigiert wurde, vor einer Umfassung zu bewahren. Man hat sogar in den letzten Tagen den Spieß umgekehrt und ist zum Angriff an derselben Stelle übergegangen. Welche Schwierigkeiten aber zu überwinden waren, bis man vor der endgültigen Sicherung unseres rechten Flügels mit den Truppen an dem Somme-Abschnitt in der Gegend südlich Cambrai gelangt war, davon kann sich nur der einen richtigen Begriff machen, der die letzten Septembertage mitgemacht hat oder, besser gesagt, mitmarschiert ist.“

Die Bahn brachte uns, da die Eisenbahnbrücke bei Namur zerstört war, bis hart südlich Namur.



Dort begann der Fußmarsch gegen Westen — wohin, war uns im Beginn unbekannt. Wir hatten nach dreitägiger ununterbrochener Eisenbahnfahrt nur eine Stunde Erholung, dann kamen fünf aufeinanderfolgende Marschtage, an welchen unsere wettergebräunten, schon kampfs- und sieggewohnten Truppen zeigen konnten, was eiserner Wille und deutsche Disziplin vermag. 35 Kilometer, das war der Durchschnitt täglicher Marschleistung, 42 und 47 Kilometer täglich waren die Höchstleistungen. Die Leute trugen dabei mehr Patronen als normal, nämlich 250 pro Kopf bei sich und hatten eiserne Portion für drei Tage im schwerbepackten Tornister. Am sechsten Tage ging es in aller Frühe ins Gefecht. Die Leute hielten tapfer durch. Die Müdigkeit war angesichts des lang erwarteten Feindes gewichen und hatte einem unwiderstehlichen Drange nach vorwärts Platz gemacht. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie nach so übermenschlichen Anstrengungen eine Truppe noch im Stande ist, solche, man kann wohl sagen, Heldentaten, zu vollbringen.

Man sprach 1870 bei der Verfolgung der bei Börtz geschlagenen Armee Mac Mahons von Gewaltmärschen unserer Kronprinzen-Armee. Sie waren es gewiß, bei glühender Augusthitze und wochenlanger Dauer, aber es gab immer wieder Ruhetage dazwischen und die Höchstleistung am Tag betrug nur einmal 31 Kilometer. Der gute Geist, der Gedanke, es geht vorwärts, nicht zuletzt die gute, rasche und kräftige Verpflegung der Truppe aus der Feldküche vermochten bei uns alles. Selbst eine Reserve-Infanterie-Brigade mit Reservisten und Landwehrleuten brachte die genannte glänzende Marschleistung, wenn auch mit letzter Anspannung ihrer Kräfte, fertig. Da trug eben der Kräftigere eine Zeit lang dem Schwächeren das Gewehr, wir Offiziere trugen es denjenigen der Mannschaften, die nur mehr schwer vorwärts kamen. So zog alles mit bis in die Nacht hinein, um am nächsten Morgen um 5 Uhr wieder abzurücken. Auf diese Marschleistungen allein kann eine Truppe schon recht stolz sein. Sie stehen bis jetzt einzig in der Kriegsgeschichte da und stellen größere Anforderungen an die Willenskraft, als der Kampf selbst.

#### In französischer Gefangenschaft.

Daß man mit einem Teil unserer Gefangenen in unmenschlicher Weise umgeht, ist leider Tatsache, aber zur Beruhigung ängstlicher Gemüter sei mitgeteilt,

daß es auch in Frankreich noch brave Leute gibt. Zum Beweise dafür diene ein Brief, den ein im Oberamt Biberach gebürtiger Deutscher aus der Gefangenschaft von Südfrankreich geschrieben hat, woin er mitteilt, daß es ihm ordentlich ergehe und daß er in der Gefangenschaft anständig behandelt werde. Wir wollen dem gefangenen Landsmann das glauben, vorausgesetzt, daß der Brief von französischer Seite nicht „ditiert“ wurde. — Ein Feldpater erzählt folgendes: Ein verwundeter Hauptmann hat mich, Feldgottesdienst für Leichtverwundete zu halten. Die Leute, Katholiken und Protestanten, lauschten den Worten des Predigers mit andächtigem Herzen, da er sie mit den Worten des Kaisers an die einst nach China ziehenden Truppen zum Gebet in der Not aufforderte und ihnen von ihren betenden Frauen und Kindern daheim erzählte. Sie knieten und saßen um den Altar herum und mächtig ertönten ihre Weifen deutscher Kirchenlieder. Die Begleitmusik bildete der Donner der Geschütze und das Zischen der Granaten. Da ging ich zu einem der sterbenden Soldaten, der mich mit röhelnder Stimme bat: „Nehmen Sie die paar Mark noch, die ich habe, und bringen Sie sie meiner Frau nach Aachen und grüßen Sie sie mir nochmals. Ein Kind habe ich, das zweite lerne ich nie kennen.“ Soldaten, belgische Frauen und Mädchen knieten weinend nieder und beteten an dem Sterbelager.

#### Ein FreKonzert im Schützengraben.

Unsere Truppen befinden sich laut „Berl. Börse“ starker feindlicher Artillerie bei G. gegenüber, als die Musikkapelle eines Berliner Garde-Regiments Befehl erhält, in gedeckter Stellung vorzugehen und aufzuspielen. Ringsherum donnerten die Granaten in die deutschen Schützengräben, da läßt der Obermusikmeister seine Leute in die vordersten Gräben laufen, die Instrumente werden ausgepackt und in das wüste Krachen hinein klingt das Lied: „O wie wohl ist mir am Abend!“ Als dann nach einiger Zeit der Mond hervorkam und gespensterhaft das Schlachtfeld mit seinen plätschenden Granaten beschien, spielte die Kapelle: „Guter Mond, du gehst so stille...“ Da verjuchten die Franzosen einen Angriff auf die Schützengräben, prompt empfing sie die Musik mit dem klassischen Schlag: „Puppchen, du bist mein Augensterne!“ Die Unserigen schossen glänzend und in allen Schützengräbern gabs schallendes Gelächter. Als dann die Rothosen anfangen zu fliehen, schallte

ihnen donnernd der feurige Radezki-Marsch nach, und als endlich am Morgen im Osten die Sonne blutig-rot hervorkam, begrüßten sie die Musiker mit dem zuversichtlichen Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“

#### Volkswirtschaftliches.

**Calw, 14. Okt.** Auf den heute stattgefundenen Viehmarkt waren zugeführt: 5 Pferde, 460 Stück Rindvieh, 66 Läuferfische, 237 Milchschweine. Verkauft wurden 185 Stück Rindvieh, bei sehr klarem Handel. Für Ochsen (40 Stück) wurden bezahlt 1050—1350 Mk. das Paar, Rüh wurden gehandelt zu 400—450 Mk., Jungvieh und Kalben zu 240—300 Mk., Kälber (10 Stück) zu 80—90 Mk. das Stück, Läuferfische lösten 40—115 Mk., Milchschweine 15—33 Mk. das Paar.

**Stuttgart, 13. Okt. Schlachtviehmarkt.** Zugetrieben: Großvieh 283, Kälber 293, Schweine 978. Unverkauft: Großvieh 32, Schweine 55. Ochsen 1. Qual. von 97 bis 102, Bullen 1. Qual. von 78 bis 82, Stiere und Jungvinder 1. Qual. 94 bis 96, Stiere und Jungvinder 2. Qual. von 91 bis 93, Stiere und Jungvinder 3. Qual. von 87 bis 90, Rüh 2. Qual. von 75 bis —, Kälber 1. Qual. von 102 bis 106, Kälber 2. Qual. von 98 bis 101, Kälber 3. Qual. von 88 bis 94, Schweine 1. Qual. von 74 bis 75, Schweine 2. Qual. von 71 bis 73, Schweine 3. Qual. von 62 bis 69. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

**Maul- und Klauenseuche.** Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Ulm, am Schlachthaus zu Biberach a. d. Riß und in Schmirpslingen O. L. Laupheim. Außerdem wurde die Seuche am 11. ds. Mts. auf der Rampe des Stuttgarter Viehhofs bei einem Transport Großvieh aus Hamburg ermittelt; der ganze Transport wurde gestern abgeschlachtet.

**Handel mit Benzin.** Nachdem der Bedarf der Heeresverwaltung an Benzin sichergestellt ist, sind die in Württemberg lagernden Benzinvorräte ohne Einschränkung freigegeben.

#### Ernteschätzung.

(W. T. B.) **Berlin, 12. Okt.** (Nicht amtlich.) Nach der Erntevorschätzung des Stat. Landesamts beträgt die diesjähr. Ernte in Preußen an Kartoffeln 34 223 450 Tonnen gegen 39 215 298 Tonnen endgültiger Schätzung der vorjähr. Ernte, an Zuckerrüben 13 124 144 gegen 13 625 485 Tonnen und an Futterrüben 14 185 216 Tonnen gegen 14 979 019 Tonnen.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. jur. C. P. e. l., Calw. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Alzenberg, den 15. Oktober 1914.

### Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treubeforgter Vater, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager



**Georg Schnürle**

am 29. September im Alter von 27 Jahren im Kampf fürs Vaterland den Heldentod gestorben ist.

Die tieftrauernde Gattin:  
Eina Schnürle mit ihrem Kind.

Langenbrand, den 15. Oktober 1914.

### Todes-Anzeige.

Von tiefem Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber, treuer, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel



**Karl Wilhelm Kober,**  
Mehger,  
Grenadier beim Regiment Nr. 123,  
im Alter von 22 Jahren in der Schlacht bei Bobikur am 6. September den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Gottlob Kober und Frau, geb. Fischer,  
und Geschwister.

Gehingen, den 15. Oktober 1914.

### Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater



**Georg Breitling,**  
alt Lammwirt,  
heute abend 5 Uhr im Alter von 78 Jahren gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Stahl.

Beerdigung: Samstag nachmittags 2 Uhr.



### Schützengesellschaft Calw.

Diejenigen, welche sich zur Teilnahme an dem

### Nebungsschießen mit dem Militärgewehr

bei uns angemeldet haben, werden gebeten sich

nächsten Sonntag, vormittag um 10 Uhr

im Schützenhaus einzufinden.

**Union-Brikett,**  
**Ruhrfettmaßkohlen,**  
**Antracitkohlen,**  
**sowie Koks**

sind auf Lager.

Fr. Gärtner Wwe.

Ein Paar schöne  
**Läufer-Schweine**  
verkauft  
Karl Mattes, Simmozheim.

Zu verkaufen!  
Ein noch gut und wenig gebraucht.

### Dauerbrandofen,

sowie einige noch neue

### Betten

wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes.



### Fahrrad,

bereits neu, Freilauf, gute Marke, billig zu verkaufen.

Alfred Luz, Lederstraße 96.

Während der Kriegsdauer finden

## 10-15 Sattler

Beschäftigung auf Militärarbeit bei **Emil G. Widmaier,** Bahnhofstraße.

## 2 Steinhauser

gesucht.  
Station Teinach, Stollenbau.  
Zu melden daselbst.

Möbliertes heizbares  
**Zimmer**  
zu vermieten  
Bahnhofstraße 409.

Eine freundliche, sommerliche  
**2-Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gelberübenextr. Qual. Nr. 3.50	„ „ „ 2.80
Gelbe Rüben 1. Qual. „ 3.50	„ 2.80
Rote Rüben „ 4.—	„ 3.—
Rottkraut „ 9.—	„ 8.—
Zwiebeln „ 3.60	„ 3.60

per Ztr. versendet unter Nachn.  
Landwirt Kimmich,  
Kleinfachsenheim.

**Schmieh.**  
Wegen Ueberfüllung meines Schlags verkaufe ich am Kirchweihmontag meine sämtlichen

## Militär-Brieftauben,

von 700 Kilometer gereiften Eltern abstammend, beste Züchter und Felberer.

Friedrich Rentzschler.

Des Krieges wegen kann meine

## Praxis in Bad Liebenzell

erst am 1. November d. J. eröffnet werden.

**F. Lück, Dentist.**

Ein Paar schöne  
**Läufer-Schweine**  
verkauft  
Karl Mattes, Simmozheim.

**Schmieh.**  
Wegen Ueberfüllung meines Schlags verkaufe ich am Kirchweihmontag meine sämtlichen

## Militär-Brieftauben,

von 700 Kilometer gereiften Eltern abstammend, beste Züchter und Felberer.

Friedrich Rentzschler.